Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 26 (1932)
Heft: 12

Artikel: Der arbeitslose Wanderbursche und das Auto
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-927045

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ich nur wüßte, wie das Nastuch aussieht", zog das seinige aus der Tasche und fragte: „Ist es wohl so fein und schön wie dieses?" „Nein, gewiß nicht, Herr Landvogt, es ist viel schlechter und nicht rot, sondern blau", platzte der Dieb heraus und war verraten.

Landolt ließ das Tabakrauchen an allen feuergefährlichen Orten verbieten, gegen eine Strafe von einem halben Taler. Er war aber selbst ein starker Raucher und vergaß dann oft sein Gebot. Darum befahl er seinen Knechten, auch ihm die Buße abzufordern, wenn er an einem verbotenen Ort rauche. Einmal kam er nun mit der brennenden Pfeife in den Stall und wollte sich mit dem Knecht über die Besorgung des Viehs besprechen. Zuerst befand sich der Knecht in Verlegenheit. Endlich aber getraute er sich, zu sagen, daß der Herr Landvogt die brennende Pfeife nicht hätte in den Stall bringen sollen. Landolt hieß den Knecht einen braven Kerl und gab ihm auf der Stelle den halben Taler.

Trunkenheit war dem nüchternen Landvogt sehr verhaßt. Wer von ihm mit einem Rausch angetroffen wurde, konnte sicher auf Bestrafung zählen. Der Mauser von Gfenn taumelte halb sinnlos am Schloße vorbei. Da der Amtsbote nicht da war, eilte er selbst hinab und sperrte den Mauser ein, bis er nüchtern war. Da erinnerte er sich, daß ihn der Landvogt selbst eingesetzt hatte. Er wollte auch von ihm entlassen werden. Das tat Landolt und ermahnte ihn eindringlich, daß ein armer Mensch sein sauer verdientes Geld nicht versaufen solle.

(Schluß folgt.)

Zur Unterhaltung

Ein Brief Goethes an Frau von Stein.

Eingesandt von A. L.

Lauterbrunnen, den 9. Oktober 1779, abends 1/27 Uhr.

Wir sind 1/25 wirklich in der Gegend hier angelangt, und alles, was wir gewünscht: wir haben den Staubbach bei gutem Wetter zum erstenmal gesehen. Die Wolken der obern Luft waren gebrochen, und der blaue Himmel schien durch. An den Felswänden standen Wolken. Selbst das Haupt, wo der Staubbach herunterkommt, war leicht bedeckt. Es ist ein sehr erhabener Gegenstand . . . Es läßt sich von ihm kein Bild machen . . . Jetzt sind die Wolken herein ins Tal gezogen und decken all die heitern Gründe. Auf der rechten Seite steht die hohe Wand noch hervor, über die der Staubbach herabkommt. Es wird Nacht. Wir sind beim Pfarrer in Lauterbrunnen eingekehrt. Es ist ein auseinanderliegendes Dorf, genannt, wie die Leute sagen, weil lauter Brunnen, nichts als Brunnen, in dieser Gegend von den Felsen herunterkommen.

. . . Ich werde mich entschließen müssen, Ihnen rückwärts ein Tagebuch von unserer Reise zu machen. Heute Sonnabend den 9ten gingen wir früh von Thun ab zu Schiff über den See. Die Nebel fielen, es regnete. Die Gipfel der Berge waren eingehüllt. Wir saßen in einem bedeckten Schiff. Ich las. Gegen Zwölfe kamen wir in Unterseen an, aßen eine große Forelle, und fuhren auf einem engen Leiterwägelchen zusammengepackt ab, gingen aber bald zu Fuße durch das Tal bis nach Lauterbrunnen.

. . . Den 8ten konnt ich in Bern früh mit dem Perückenmacher nicht fertig werden, suchte Leute auf, die ich nicht fand, und durchstrich bei der Gelegenheit die Stadt. Sie ist die schönste, die wir gesehen haben, in bürgerlicher Gleichheit eins wie das andere gebaut, alle aus einem graulichen weichen Sandstein . . . Die Gebäude, die der Stand Bern selbst aufführt, sind groß und kostbar, doch haben sie keinen Anschein von Pracht. Wir nahmen ein Frühstück statt des Mittagessens und ritten drauf nach Thun, wo wir beizeiten anlangten, um noch die schöne Aussicht vom Kirchhof auf den See zu sehen und an der Aare bis gegen den See zu spazieren. Wir machten Bekanntschaft mit einem Bürger, der uns geleitete, drauf unser Schiffer war und künftig unser Geleitsmann sein wird.

. . . Den 5ten fuhren wir früh auf dem Ratsschiffe von Biel aus nach der Insel des Bielersees, wohin Rousseau sich begab, als er von Genève weggetrieben wurde. Die Insel gehört dem Hospital zu Bern, und der Schaffner und seine Frau, die die Wirtschaft selbst führen, sind noch eben dieselben, die Rousseau bewirteten.

Gute Nacht für heute. G-

Der arbeitslose Wanderbursche und das Auto.

Ein arbeitsloser Wanderbursche ging auf der Landstraße. Er war traurig und verbittert. Er hatte schon in vielen Orten nach Arbeit gefragt, aber keine Arbeit bekommen.

Da sah er auf der Straße ein feines Auto kommen. Im Auto saß ein gut gekleideter Herr. Der Wanderbursch dachte: „Es ist doch nicht gerecht in der Welt. Ich bin so arm; der Herr ist so reich. Ich muß mich müde laufen. Der Herr darf Auto fahren."

Bald darauf kam der Wanderbursch an eine Wirtschaft. Vor der Wirtschaft stand das feine Auto. Der Wanderbursch sah folgendes: Zwei Männer trugen den reichen Herrn aus dem Auto in die Wirtschaft. Er hatte nämlich keine Beine mehr. Im Krieg waren sie abgeschossen worden.

Jetzt sprach der Wanderbursch zu sich selbst: „Ich will doch nicht tauschen mit dem reichen Herrn. Ich will doch lieber auf meinen gesunden Beinen laufen. Ich bin besser dran, als der feine Herr mit seinem Auto. Gesundheit ist mehr wert, als viel Geld".

Der Wanderbursch war zuerst neidisch auf den Herrn mit dem Auto. Dann hat er gesehen, daß er doch mehr hat als der Herr. Wir sind auch oft neidisch auf andere. Wir sehen nur das Schöne bei andern Menschen. Aber ihre Sorgen, ihre Krankheiten und Not sehen wir nicht. Andere Menschen haben oft mehr zu leiden wie wir. Deshalb wollen wir nicht neidisch, sondern zufrieden sein.

Aus der Welt der Gehörlosen

Schweizerischer Taubstummenrat.

VII. Jahresbericht pro 1931. Das siebente Jahr des Bestehens des S. T. R. war eines der arbeitsreichsten. Regelmäßig einmal in der Woche kam das Arbeitsbureau (Präsident, Sekretär und Beisitzer) zusammen, um die ein- und ausgehenden Korrespondenzen zu beraten. Dies war um so leichter und angenehmer, seitdem die im Arbeitsbureau tätigen Personen ihren Sitz am gleichen Orte haben. Am 8. Juni 1931 starb nach schwerer Krankheit unser Gründer und Ehrenmitglied Eugen Sutermeister. Er war stets unsere rechte Hand. Umso intensiver muß jetzt der S. T. R. auf eigenen Füßen stehen und an seine Stelle mit wachendem Auge in die Lücke treten. Eugen Sutermeister war der einzige Gehörlose, der in die Tätigkeit der verschiedenen Institutionen in der schweizerischen Taubstummenfürsorge Einfluß hatte und mitsprechen konnte. Mit dankbarem Herzen wollen wir unseres edlen Schicksalsgenossen gedenken, was er für die Taubstummen in seinem Leben alles getan und geopfert hat; möge das jedem in steter Erinnerung bleiben. Ruhe seiner Asche! Nach Sutermeisters Ableben übernahm das Arbeitsbureau des S. T. R. auf seinen Wunsch das von ihm und seiner Frau geführte Sammeln von Stanniol und gebrauchten Briefmarken. Dazu kam noch die Verwertung von Edelmetallen, wie alte Uhren, zerbrochene Ringe, Broschen, Brillen, Plomben u. dgl., die bei uns eingingen.

Die revidierten Statuten wurden nach nochmaliger Ueberprüfung genehmigt. Dem Verlangen nach dem Resultat der schweizerischen Taubstummenzählung war schwer beizukommen. Bis heute konnten wir nur die gesamt-schweizerische Zählung und die des Kantons Bern erfahren.

Für das Problem einer Statistik über Beruf und Lohn der Gehörlosen, konnte die gewünschte Kommission von sieben Personen gefunden werden (drei hörende und vier gehörlose). Die anhaltende und immer weiter um sich greifende Wirtschaftskrise erlaubte aber ein Vorgehen in dieser Sache nicht, und dies geriet ins Stocken. Es wäre direkt ein Unding, in einer solch schweren Zeit, derartiges zu unternehmen. Wir müssen wieder normale Zeiten abwarten. Aufgeschoben ist nicht aufgehoben.

Der am 16. und 17. Mai 1931 in Zürich abgehaltene IV. Schweizerische Taubstummentag nahm einen würdigen Verlauf und brachte unserer Ratskasse auch einen schönen Teil des Reingewinnes ein.

Eine rege Korrespondenz wurde mit dem Zentralsekretariat des S. F. f. T. geführt. Für die Unterbringung eines schwachsinnigen erwachsenen Mädchens, sowie eines achtjährigen hochgradig schwachsinnigen Buben in einer Anstalt, wurde der S. T. R. angerufen. Die zuständigen Institutionen wurden ersucht, für diese Bedauernswerten um eine ihren Verhältnissen entsprechende Aufnahme in einer Anstalt besorgt zu sein. Einer gehörlosen Tochter konnte für einen Ferienaufenthalt in Zürich, im Schwerhörigenheim Aufnahme gefunden werden. Ein gehörloser Taubstummenpfarrer aus Schweden, der nach Paris an den internationalen Taubstummenkongreß fuhr, wurde vom S. T. R. in Zürich empfangen an Stelle von Herrn Sutermeister sel., den er als alter Bekannter leider nicht mehr lebend wiedersehen konnte. Unsere Ratsmitglieder, Herr Hans Willy und